

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 28 (1987)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zusammenhänge

### Eurokommunisten und Umgestaltung

Die sowjetische «Umgestaltung» (perestrojka) verleiht dem sogenannten Eurokommunismus neuen Auftrieb. Von der seinerzeitigen Bewegung westeuropäischer kommunistischer Parteien für eine demokratischere Entwicklung des kommunistisch verstandenen Sozialismus war in den letzten Jahren nicht mehr viel zu hören gewesen. Eurokommunistische Positionen vertrat praktisch nur noch die Kommunistische Partei Italiens (die KPI), auch gegenüber der Sowjetunion.

Was sich heute dort tut, geht laut der KPI in die richtige Richtung, genügt aber noch keineswegs, denn die Demokratisierung ist noch keine Demokratie, und die «Glasnost» (Offenheit) noch kein Pluralismus.

★

Wir bringen einige Auszüge aus einem Beitrag von Paolo Spriano, Historiker und ZK-Mitglied der KPI, über die sowjetische Entwicklung. Der Text erschien in der KPI-Zeitung «Unità» am 16. Januar 1986, also noch vor dem Moskauer ZK-Plenum vom Januar, auf dem Gorbatschow seine Absichten verdeutlichte. Was sich die KPI von der KPdSU wünscht, bleibt bemerkenswert:

«Wir kritisieren das sowjetische politische System. Wir kritisieren es deshalb, weil ihm erkennbare demokratische Formen fehlen, weil ihm die Freiheiten fehlen. Das Fehlen dieser Dinge hat unserer Meinung nach zu tun mit jenen Erscheinungen von Stagnation, wirtschaftlicher Erstickung, Verschwendung, Bürokratie und Korruption, wie sie heute im Klartext aufgezeigt werden, von Gorbatschow selbst und – so hoffen wir wenigstens – von der um ihn gescharten Führungsgruppe. (...)

Die KPI ihrerseits bekennt sich zum universellen Wert der politischen repräsentativen Demokratie mit sämtlichen Garantien, die ein demokratisches System einschliesst.

Wir müssen es offen sagen: Nur durch die Bejahung echter Formen der politischen Demokratie in der UdSSR – und das gleiche gilt für alle Gesellschaften des Ostens, von der Tschechoslowakei bis China – wird ein qualitativer Sprung ermöglicht, eine historische Erneuerung, eine Expansion des Sozialismus. (...)

Das grösste Hindernis auf dem Wege der Demokratisierung stellt das Einparteiensystem dar. Es ist zudem das System einer Partei, welche jene Zeichen von Regression und Degeneration erkennen lässt, auf welche Togliatti schon vor gut 30 Jahren hingewiesen hat. (...)

Der Kern unserer (bisherigen) Kritik ist eben jetzt von drängender Wichtigkeit geworden. Wo es einen gesellschaftlichen Pluralismus

gibt, und ihn gibt es in der UdSSR mit Sicherheit, da braucht es einen entsprechenden *politischen* Pluralismus. Solange sich ein solcher Pluralismus nicht frei und legal entfalten kann, wird es nicht die qualitativ neuen Impulse geben, die nötig sind, auch wenn wir durchaus die von oben beschlossenen Massnahmen wahrnehmen, die zur von uns sicherlich erhofften Entwicklung führen, dass man Dissidenten aus den Straflagern entlässt (... usw.).

★

Das Bekenntnis zu Demokratie und zu Freiheit als einer Notwendigkeit muss für uns (Kommunisten) immer mehr zu einem entscheidenden Wesensmerkmal werden. (...) Berlinguers (seinerzeitige) Kritik an der UdSSR ist durch das, was geschehen ist, substantiell, ja flagrant bestätigt worden. Je rascher unsere sowjetischen Genossen sich entschliessen, das Wörtchen «Pluralismus», das sie so schockiert hat, als es Berlinguer auf ihrem KPdSU-Kongress vortrug, in die russische Sprache und in die übrigen Sprachen der UdSSR zu übersetzen, desto besser wird es für alle Beteiligten sein, desto besser für die Welt und desto besser nicht zuletzt auch für die Sache des Friedens.» ■

### PdA Schweiz

## Strammes Schweigen

Der «Vorwärts», Sprachrohr der KP in der Schweiz, hat erstmals in der Ausgabe vom 5. Februar von den Reformankündigungen Gorbatschows Kenntnis genommen. Aus der Kremlrede des Chefs wird die Passage zitiert, die von «mehr Demokratie» handelt. Für das Organ der PdA heisst das, dass ein demokratisches Wahlsystem so beschaffen sein müsse, dass «der Wähler auswählen kann». Diese umwerfende Logik konnte nicht ignoriert werden. Der Name Gorbatschow ist seither nie mehr genannt worden, von «Reformen» wurde schon damals kein Wort geschrieben. Seither Funkstille.

Utopisten hatten vom 13. Parteitag in Genf (1. 3. 1987), dem ersten seit vier Jahren, etwas Grundsätzliches erwartet. Er brachte nichts dergleichen. Neben den üblichen, verbalen Forderungen und Beteuerungen wurde der Altgenosse und Generalsekretär Armand Magnin (67) durch den Aktivist Jean Spielmann (43) ersetzt, und ins Politbüro wurde als Exekutivsekretär der Ex-Nowosti-Mann Martin Schwander aufgenommen (der übrigens sein Generalsekretariat im «Verband Schweizerischer Studentenschaften» mit der neuen Funktion wird koppeln können). Im ZK der PdA kann nicht viel ändern, für fünfzig Mitglieder ist die Auswahl unter den Parteimitgliedern auch gar gering. Mit der Nomenklatura Jean Vincent, Ar-

mand Magnin, Armand Auguste Forel, André Muret und Roger Dafflon, die während annähernd fünfzig Jahren für die richtige Gläubigkeit in der Partei gesorgt hat, ist weiterhin zu rechnen. Sie hat auf den Parteitag hin wahrscheinlich auch die Jungtürken gut auf Vordermann gebracht (übergetretene Jusos u. a.).

Magnin hat in seiner in Moll gehaltenen Rede nicht an frühere Erfolge anknüpfen können. Wer wollte ohne Resignation auch der Glanzzeiten gedenken, als im Waadtländer Grossen Rat einundvierzig PdA-Vertreter sassen – heute noch drei –, an die Dominanz in Genf, wo heute gerade noch acht am Rand auszumachen sind, oder an die Abstürze in Neuenburg und im Tessin? Die einstige Hochburg Basel-Stadt kann noch drei «echte Arbeitervertreter» vorzeigen, die Eidgenossenschaft ist für etwa 4500 Parteimitglieder mit noch einem Nationalrat vertreten. Da ist Zurückhaltung verständlich.

Am Parteitag hat sich die Freundschaft Magnins mit dem DDR-Mann Hermann Axen (SED-ZK-Sekretär) manifestiert, den er drei Wochen vorher erneut in Ost-Berlin aufgesucht hatte: Keine Opposition zu Gorbatschows neuen Ideen, aber offensichtlich vorderhand auch keine Unterstützung! Strammes Schweigen zahlt sich vielleicht aus.

Eduard Baumgartner